

Gemeinsam geht es weiter – Online-Themenreihe

Lösen, statt Auflösen

13. November 2025, 19.00 bis 20.30 Uhr

Nach der Begrüßung und Hinweise zum Ablauf durch Angelika Waldheuer, einem Impuls von Helga Berghoff und einer Vorstellungsrunde entstand rasch ein lebhaftes Gespräch, moderiert von Petra Buschmann-Simons. Es kamen sowohl die Sorgen und Nöte zur Sprache als auch positive Erlebnisse und Erfahrungen. Allen Anwesenden war anzumerken, dass sie sich auch weiterhin für „die Frauenhilfe“ einsetzen und Veränderungen mittragen und mitgestalten wollen.

Ein Versuch, die wesentlichen Punkte des Gespräches in Themenblöcken zusammenzufassen:

Situation der Gemeindegruppen

Zur Situation vor Ort gehen die Schilderungen in zwei Richtungen

- „die Frauen werden zu alt, um weiterhin zu kommen und es kommen keine jüngeren nach“ (= die Gruppe wird sich vermutlich über kurz oder lang auflösen)
- „es haben schon wieder zwei Neue vorbeigeschaut – wir wachsen“ (oft sind dies Frauen, die Witwe geworden sind).

Alle Teilnehmenden kennen (persönlich oder aus Erzählungen) große regelmäßige Gruppentreffen mit mehr als 50 Frauen. Dies ist aber fast überall Vergangenheit. Daher sollten wir selbstbewusst das Positive unsere jetzigen Arbeit mit den Frauen, die die Gruppenstunden besuchen, herausstreichen:

- Gemeinschaft statt Einsamkeit
- „Klein, aber fein“ als Devise zur Gruppengröße
- Spirituelles wie Andachten oder Gespräche über Glaubensdinge gibt es sonst selten bei Angeboten für Seniorinnen.

Was tun, statt Auflösen

- „Realpolitik statt Wunschvorstellungen und dem Hängen an alten Traditionen.“
- „Ja aber früher“ funktioniert nicht mehr.
- Dem Alten nicht hinterher trauern und notwendige Veränderungen bewusst gestalten.

Leider erfährt die Mittelebene oft erst viel zu spät von Probleme in den Frauenhilfegruppen auf Gemeindeebene – leider geschieht dies auch bei Gruppen, zu denen Kontakt besteht, die aber hoffen, es selber geregelt zu bekommen.

Wie schaffen wir es, zu vermitteln, dass eine „externe“ Beratung möglichst früh herbeigezogen werden sollte? Und dass der Blick von Außen nicht bedeutet, dass man als Gruppenleitung zu Maßnahmen gezwungen wird, sondern sich meistens im Gespräch eine Fülle von Möglichkeiten auftut?

Viele Gruppenleitungen kennen nur die Abläufe, wie sie über Jahre bei ihnen gepflegt wurden. Oft können schon kleine Stellschrauben helfen:

- Team und Leitung/ Sprecherin einer Gruppe statt den hierarchisch empfundenen Vorsitz mit Schatzmeisterin/ Kassiererin und Schriftführerin → die aktuelle Mustersatzung für Gemeindegruppen verlangt in § 9 „Der Vorstand“ Absatz 1: „Zum Vorstand gehören mindestens zwei Frauen, von denen eine die Kasse führt“ – eine Vorgabe, die viel Spielraum lässt für individuelle Lösungen;
- „Vier-Augen-Prinzip“ bezüglich der Kasse (siehe ausführlicher unter bei „Nachfolge finden“);
- Angebote reduzieren – lieber wenig gut gemacht (und hoffentlich gut besucht) als vieles aus alter Gewohnheit anbieten und uns damit überfordern (vor allem auch, wenn es gar nicht mehr so nachgefragt wird);

- Wochentage/ Uhrzeit hinterfragen und bisher ungewohntes ausprobieren. Eventuell finden Angebote am Samstag (oder sogar am Sonntagnachmittag) mehr Zuspruch, weil jemand in der Familie Zeit hat, „Oma“ zu fahren (oder die Tochter sogar Lust hat, ihre Mutter zu begleiten).

Statt einer endgültigen Auflösung eine (längere) Übergangszeit ohne Leitung zulassen – erst wenn die vorher gesetzte Frist ohne befriedigende Lösung verstrichen ist, wird die Gruppe/ der Verband aufgelöst. Es ist erstaunlich, was sich in solchen Zeiten oft plötzlich entwickelt.

Tragen von Verantwortung/ Vereinsstruktur

In manchen Gemeinden ist ein Seniorenkreis attraktiver als eine Frauenhilfegruppe, die als Verein an eine Satzung gebunden ist. Das Einhalten der satzungsgemäßen Verpflichtungen wird nicht als Erleichterung der Arbeit in festen Strukturen gesehen, sondern als Belastung und schürt Ängste.

„Keine ist in ihrem Amt alleine“ – dies müssen wir auf allen Ebenen der Frauenhilfe vermitteln. Viele Gruppen werden inzwischen von einem Team geleitet, dass individuell nach den persönlichen Stärken die Aufgaben verteilt.

Wer vor Ort in seiner Gemeinde nicht genug Unterstützung bekommt, kann sich immer an ihren Bezirks-, Stadt- oder Synodalverband wenden. Und diese Verbände der Mittelebene haben den Landesverband zur Rückenstärkung. Genau darin liegt die Stärke der Frauenhilfe als Verband!

Frauenhilfe – der Name als Hindernis oder Chance?

Viele kennen die kritische Anfrage „Was helfen die Frauen noch?“ oder sogar die Aufforderung „der Name gehört abgeschafft“.

Es gibt auch Erfahrungen damit, dass Menschen, die nicht kirchlich sozialisiert sind, bei dem Begriff „Frauenhilfe“ eine Anlaufstelle für ihre finanziellen oder familiären Probleme vermuten bzw. ein Frauenhaus erwarten.

Die Erfahrungen, wie gut sich Gesprächspartner*innen auf Argumente zur „Hilfe der Frauenhilfe“ einlassen, waren sehr verschieden. Besonders, wenn „Frauenhilfe“ nur auf Gemeindeebene beachtet wird, gerät die diakonisch-soziale Arbeit der „Evang. Frauenhilfe in Westfalen“ aus dem Blick bzw. ist unbekannt. Dagegen helfen nur Gespräche und eventuell Vortragsangebote.

In manchen Gemeinden ist „Frauenhilfe“ ein Qualitätsmerkmal für einen wertschätzenden Umgang in der Gruppe und Bildungsarbeit, die auf die Bedarfe der Frauen eingeht, aber auch Glaubensfragen bzw. ernste Themen nicht ausblendet.

Keine Gruppe ist verpflichtet, in ihrer Selbstbezeichnung den Begriff Frauenhilfe zu verwenden.

Nachfolge finden

Dem Thema Nachfolge/ Gewinnung neuer Frauen wollen wir uns am 15. Januar noch einmal widmen – hier sollen schon einmal alle im Laufe des Gespräches genannten Ideen festgehalten werden:

Einigkeit herrschte, dass Mitgliedergewinnung immer nur vor Ort geschehen kann.

Ebenso, dass bei der Besetzung von Ämtern die persönliche Ansprache am ehesten Erfolg verspricht – dennoch gibt es immer wieder eine über Jahre sich hinstreckende Suchen, die zermüht. Eine Teilnehmende berichtete von ihrem Erfolg für ihren Verband – nach vier Jahren Suche!

Hingewiesen wurde auf die gute Erfahrung mit einem „Gaststatus“ in der Vorstandsarbeit ohne sofort die Posten aufzuzählen, die vakant sind und für die eine Nachfolge gesucht wird. Dies ermöglicht ein unverbindliches Kennenlernen der Arbeit und erhöht die Wahrscheinlichkeit eines „Ja-Sagens“ zur Mitarbeit.

Es wurden auch schon gute Erfahrungen damit gemacht, dass Kaffeekochen „jungen“ Frauen zu übertragen, die nur für diese Aufgabe ohne Besuch der Gruppenstunde gesucht wurden. Inzwischen bleiben diese Frauen als Frauenhilfefrauen auch die ganze Zeit dabei.

Viele Gruppen tun sich schwer, Frauen für die Kassenführung zu finden, da häufig die (alleinige) Verantwortung für Geld gescheut wird. Daher wurde das „Vier-Augen-Prinzip“ erklärt: nach dem Einsammeln vor Ort zählen zwei Frauen das Geld und tragen den Betrag in das Kassenbuch ein, bzw. erstatten auch sofort vor Ort mit diesem Geld Auslagen, was ebenfalls notiert wird. Alles weitere kann dann auch eine nicht direkt jeweils bei den Gruppenstunden anwesende Person übernehmen.

Sonstiges und FAZIT

Einen Basar organisieren, bei dem sich die Frauenhilfe „nur noch“ um Kaffee und Kuchen kümmert, und gegen eine geringe Standgebühr Kreativen den Verkauf ihrer Werke ermöglicht. Spätestens alle zwei Jahre einen Ehrenamtsgottesdienst auf Gruppenebene anbieten als ein ganz besonderes Zeichen der Wertschätzung, die in dieser Form viele andere Institutionen nicht anbieten können.

Was ist schlimm daran, ein „Rollator-Verein“ zu sein?

Was jeweils vor Ort geschieht, ist sehr verschieden und oft von der Leitung/ dem Team und der Zusammensetzung der Gruppe geprägt. Ob es „gut“ läuft oder eher nur noch der Status quo gehalten werden kann, ist aber auch durch Zufälle geprägt und oft selbst durch eine engagierte Arbeit nur schwer zu beeinflussen.

Porta Westfalica, den 18.11.2025
Bettina Willimczik